

Alexander Tsymbalyuk – Ein Hoch auf den Zaren

Um unseren Boris Alexander Tsymbalyuk am 1. März gebührend zu empfangen, waren Regieanweisungen umzusetzen. Daher wurden Fähnchen mit seinem Abbild verteilt, die dann vom Publikum begeistert geschwenkt wurden. Zusätzlich erklang die Musik *Happy birthday to you* vom Band, die stimmkräftig von den Münchner Opernfreunden und den Gästen unterstützt wurde: Alexander Tsymbalyuk hat nämlich am 1. März Geburtstag. Damit nicht genug, auch die Moderatorin des Abends, Gisela Schmöger, feierte an diesem Tag ihr Wiegenfest.

Nach einem Gläschen Sekt für die Geburtstagskinder und zum Ölen der Stimme ging es gleich zum Thema Boris Godunow: „Hat er denn schon von der Partie geträumt, und wie kam es dazu?“ Die Rolle wurde ihm bereits vor drei Jahren angeboten, und ein bisschen Angst hatte er schon davor. Damals war er 34. Ein immer noch junger Boris, bis es dann so weit ist. Das Umsetzen von Emotionen hängt jedoch nicht vom Alter ab. Eine gefährliche Partie ist es zwar, doch wollte er sich nicht dem Mechanismus aussetzen „zu früh, zu früh, zu früh ... zu spät“. Über den Regisseur Calixto Bieito gewann er einen ersten Eindruck auf YouTube. Er hat viel mit dem Regisseur gesprochen und viel selbst in die Rolle eingebracht. Dabei war es ihm wichtig, als Gegengewicht zur düsteren, grausamen Oper auch die positiven, sympathischen Seiten des Zaren herauszustellen. Wir wissen jetzt, warum die Aufführung so gut geworden ist.

Calixto Bieito, bisweilen als Skandalregisseur verschrien, hat diesmal dank Alexander Tsymbalyuk eine disziplinierte Arbeit abgeliefert. So die Meinung der Zuhörer. Interessanterweise wurde sogar mit einem Sprachcoach auch für die russischsprachigen Sänger gearbeitet. „Bei der Konzentration auf die Musik geht schon mal die Präzision der Konsonanten etwas verloren.



Große Sympathie für Bayern

Die ist aber wichtig für den Ausdruck.“ Ansonsten kam es darauf an, die Balance zwischen Emotion und Singen zu finden. „Weinen geht beim Singen gar nicht, außerdem sind die Emotionen in der Musik ja schon enthalten, man muss also gar nicht so viel machen. Dennoch versuche ich, alles zu geben, so als wenn du morgen stirbst. Heute hast du noch eine Chance!“ Wie geht er denn weiter an das Rollenstudium heran? „Alle Infos über die Rolle einzuholen, ist wichtig für einen Sänger-Schauspieler. Und nicht zu viele andere Sänger anhören, sonst übernimmt man Schablonen.“ Als erstes Musikbeispiel hörten wir die Auftrittsszene des Boris von der Premiere der Bayerischen Staatsoper unter der Leitung von Kent Nagano vom 13. Februar 2013. Nun aber zur Biografie. Die Begegnung mit klassischer Musik zeigte schon früh Wirkung. Bereits im zarten Alter von einem halben Jahr war das Baby ruhig, wenn Musik lief. Mit dreieinhalb hat er zu musizieren angefangen – ein kleiner Mozart. Zunächst hat er sieben Jahre Klavier gespielt, wobei er immer lieber improvisiert hat, als nach Noten zu spielen. Nach eineinhalb bis zwei Jahren Pause kam dann das Schlagzeug dran. Dabei konnte er sich an zehn, elf verschiedenen Instrumenten erproben. Sehr gern z. B. an Marimba und Timpani (Gruppe Xylophon und Pauken). Daneben hat er im

Chor gesungen, an eine Solokarriere als Sänger dachte er zunächst nicht.

Mit 19 Jahren begann er aber dann doch am Konservatorium seiner Heimatstadt Odessa mit einem Gesangsstudium. Obwohl er schon Gesangswettbewerbe gewonnen hatte, verfügte er immer noch nicht über sehr viel Selbstsicherheit. Mit 21 Jahren debütierte er an der Oper in Odessa mit der Rolle des Gremin. Nachdem das Opernhaus in Odessa renoviert und für acht Jahre geschlossen wurde, musste er sich anderweitig umsehen. Gleichzeitig hatte er ein Angebot vom Opernstudio Hamburg und von der Oper in St. Petersburg. Es erschien ihm interessanter, nach Hamburg zu gehen, weil man hier viel mehr Neues lernen konnte, sowohl hinsichtlich Repertoire, als auch in Bezug auf Sprachen. In der Studienzeit am Opernstudio war er in über 80 Rollen beschäftigt. In *Die Liebe zu den drei Orangen* schlüpfte er so gut in die Rolle der Köchin, dass niemand merkte, dass er ein Mann ist. Natürlich nur bis zum Zeitpunkt, als er zu singen begann. Als weitere Beispiele seiner Gesangkunst hörten wir die Szene des de Silva aus Verdis *Ernani* und aus Boitos *Mefistofele* die Szene des Titelhelden aus dem Prolog. Nun ist er nach Zwischenstationen, u. a. in der Mailänder Scala und der Met in München gelandet, wo er sich sehr wohl fühlt: „Bayern hat das dankbarste Publikum Deutschlands.“ Nach der Rolle des Timur in *Turandot* und der Titelrolle im *Godunow* steht für München ein weiterer Einsatz bevor. Was? Überraschung! Auf alle Fälle wird München nach Odessa und Hamburg seine dritte Heimat. Wir würden uns freuen, den sympathischen und bescheidenen Künstler öfter in München zu sehen. Ja, er wird ein Bayer, entgegnete er und zeigte uns das mit einer Dialektprobe (zwar nicht oberbayerisch, aber immerhin schwäbisch). Und er versprach uns, das nächste Mal in der Lederhose zu kommen.

Helmut Gutjahr